

Josef Schüßlburner

Sozialismusbewältigung

Einführung

Die Verlockung des Vergessens und Verdrängens ist sehr groß.

Doch wir werden ihr nicht erliegen.

(SPD-Bundeskanzler Schröder, s. FAZ vom 26.01.2005,

Die Verlockung des Verdrängens ist sehr groß. Berlin gedenkt der Auschwitz-Opfer / Schröder: Widerliche Hetze der Neonazis / Die NPD)

Der Horror des 20. Jahrhundert bestand im Sozialismus. Noch nie waren aus ideologischen und politischen Gründen derart umfangreiche Massentötungen an Menschen vorgenommen worden wie in den sozialistischen Regimes des 20. Jahrhunderts. Dies geschah etwa in der Sowjetunion, die sich staatsideologisch dem sog. wissenschaftlichen, also marxistischen Sozialismus verpflichtet hatte. Wer ist schuld daran? Eine mehr scherzhafte Antwort mit einem überaus ernsten Kern gibt der russische Staatspräsident *Putin*: „Die Deutschen sind schuld, sie haben uns die beiden (*Marx* und *Engels*, *Anm.*) aufgedrängt und ihren Marxismus zu uns exportiert“ (zitiert bei *Michel Eltchaninoff*, In Putins Kopf, 2016, S. 18). Damit ist gemeint: Ohne den Marxismus-Import aus Deutschland hätte es in Rußland keine Sowjetunion, keinen *Lenin* und keinen *Stalin* mit GULag-Verwaltung und Kulaken-Vernichtung als „*first Socialist genocide*“ gegeben!

Gäbe es da nicht einiges zu bewältigen? Insbesondere für „uns Deutsche“ (die dabei auch von Sozialisten, die keine Nationen mehr kennen, im üblichen Bewältigungszusammenhang explizit als solche ausgemacht werden)!

Gründe für Sozialismus-Bewältigung

Nun: „Bewältigung“ stellt bekanntlich so etwas wie die Staatsideologie der nicht freien, sondern nur freiheitlichen Bundesrepublik Deutschland dar. Wird dabei jedoch dieser Marxismus, der in der Tat von der politischen Linken Deutschlands ausgebrütet wurde, wirklich bewältigt? Diese Frage muß verneint werden. Bewältigt wird mit staatsreligiöser Inbrunst ein Phänomen, das trotz seiner Selbsteinstufung als „Sozialismus“ in der bundesdeutschen Bewältigungsliturgie üblicherweise gar nicht als solcher eingestuft, sondern aufgrund einer Festlegung des maßgeblichen Experten *Josef Stalin* gewöhnlich mit dem italienischen Phänomen „Faschismus“ umschrieben wird und die deutsche politische Linke zur Baumaßnahme „antifaschistischer Schutzwall“ veranlaßt hatte. Gerade die politischen Strömungen, die wegen des Marxismus vielleicht einiges zu bewältigen hätten, werfen sich dabei als Bewältigungsexperten auf und schwingen gewissermaßen als politische Nachfahren der Keulen schwingenden Neandertaler die „Faschismus-Keule“ (*Hans-Helmuth Knütter*). Dieser Keuleneinsatz wird seit Abbruch der mit Stacheldraht und Schießbefehl verbundenen antifaschistischen Baumaßnahme ideologisch äußerst verstärkt. Bewältigung macht dann nämlich wirklich Spaß, können dabei doch Nicht-Sozialisten mit politisch motiviertem Massenmord in Verbindung gebracht und damit moralisch marginalisiert und ausgeschaltet und man kann sich dabei nachhaltig „der Verlockung des Vergessens und Verdrängens“ (Bundeskanzler *Schröder*) hingeben, die bekanntlich „sehr groß“ ist. Dieser Verlockung erliegt man dabei hinsichtlich des Marxismus-Sozialismus mit allergrößtem Vergnügen.

Wenn aber diejenigen, welche aufgrund des Marxismus, in dessen ideologischer Tradition sie stehen und seiner desaströsen Auswirkungen auf die Welt etwas zu bewältigen hätten, Gegnern des Marxismus „Bewältigung“ vorschreiben, wird wohl nicht ganz richtig „bewältigt“. Eine falsche Bewältigung, insbesondere die Nichtbewältigung führt aber nach den offiziellen Prämissen der bundesdeutschen Bewältigungslehre dazu, daß sich das Unheil wiederholt. Es droht dann also die Wiederkehr des Sozialismus, der sich im 20. Jahrhundert so unheilvoll manifestiert hat. Deshalb gilt es, den Sozialismus zu bewältigen!

Was ist Sozialismus?

Was macht nun diesen bewältigungsbedürftigen Sozialismus aus? Neben Liberalismus und Konservatismus stellt Sozialismus die dritte wesentliche politisch-ideologische Strömung der jüngsten Neuzeit dar. Dagegen steht Nationalismus quer zu diesen Strömungen: Nationalismus ist in seinem Ausgangspunkt liberal, kann aber auch konservativ und eben auch sozialistisch sein. Während Liberalismus relativ eindeutig zu definieren ist, ist eine genauere Definition des Sozialismus nur indirekt, insbesondere durch Abgrenzung vom Liberalismus möglich, aus dem der moderne Sozialismus im Laufe des 19. Jahrhunderts hervorgegangen war. Als Gegensatz zum Liberalismus, welcher sich als Individualismus versteht, meint Sozialismus Kollektivismus, indem insbesondere das für den Liberalismus zentrale Eigentum „sozialisiert“ („vergesellschaftet“) werden soll. Unklar ist allerdings schon, was „Sozialisierung“ wirklich bedeutet. Im 20. Jahrhundert ist dies in der Regel auf eine diktatorische Totalverstaatlichung hinausgelaufen, die aber zumindest bei den maßgeblichen Theoretikern *Karl Marx* und *Friedrich Engels* eigentlich nicht gemeint sein konnte, gingen sie doch davon aus, daß mit dem Sozialismus der Staat und damit die politische Herrschaft verschwinden würde („Absterben des Staates“).

Sozialismus als Übertreibung des Liberalismus ins Absurde

Anders als der klassische Konservatismus, der die allgemeine Freiheitskonzeption des Liberalismus aus anthropologischen Gründen mit Skepsis betrachtete (Zweifel, ob die Menschen wirklich so frei sein wollen, wie dies der Liberalismus unterstellt und ob sich diese Freiheit in allgemeiner Weise ohne erhebliche Gefährdung der allgemeinen Sicherheit verwirklichen ließe), nimmt der Sozialismus die Freiheitskonzeption auf, die für Liberalismus steht und steigert sie ins Absurde: Herrschaft ist dann aufgehoben und umfassende Freiheit verwirklicht, wenn jeder mit jedem übereinstimmt und sich damit nicht mehr unterdrückt fühlt. Um den Zustand dieser eigentümlichen sozialistischen Freiheit zu erreichen, müssen die liberalen Freiheitsrechte, die nach der marxistischen Doktrin einen wesentlichen Aspekt der menschlichen Entzweiung und Entfremdung (Unfreiheit) zum Ausdruck bringen, überwunden werden. Die Religionsfreiheit ist dann etwa als Freiheit von der Religion und die Eigentumsfreiheit als Freiheit vom Privateigentum zu definieren (so *Marx*). Auf diese Weise wird die Freiheit des Individuums durch die Freiheit eines Kollektivs (Menschheit, Arbeiterklasse, Nation oder auch Rasse) ersetzt, in der die Freiheit des Einzelnen eingeht und damit „aufgehoben“ ist. In diesem Zustand wird dann das Anliegen des Liberalismus zu einem rein theoretischen (so *Lassalle*). Sozialismus stellt daher ein Anliegen dar, das zutreffend als „totalitäre Demokratie“ (*J. L. Talmon, The Origins of Totalitarian Democracy, Boulder / London 1985*) gekennzeichnet worden ist, die ihre konzeptionelle Ausformulierung in der radikalen Strömung des Französischen Revolution genommen hat, auf die sich *Friedrich Engels* als Ausgangspunkt des Sozialismus ausdrücklich bezog. Damit wird Demokratie nicht primär zu einem Freiheitsversprechen, sondern dient der Identifizierung der

als Demokratiefeinde ausgemachten Gleichheitsfeinde. Deren Unterdrückung verwirklicht dann sozialistische Demokratie.

Diese Dialektik der kollektiven Freiheitsverwirklichung durch Abschaffung, zumindest erhebliche Verminderung der individuellen Freiheit läßt das Anliegen des Sozialismus erahnen, leistet aber noch immer keine klare Definition des Sozialismus, die es allerdings wahrscheinlich nicht gibt.

Die mit einer Sozialismusdefinition verbundene Unsicherheit ergibt sich aus der zutreffenden Beschreibung des Anliegens der klassischen Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg, mit der die sozialistische Idee von Deutschland ausgehend ihre historisch maßgebliche organisatorische und parteipolitische Konkretisierung erfahren hat. „Abgesehen davon, daß auch schon der Charakter des gesellschaftlichen Eigentums und der sozialistischen Produktion (im Erfurter Programm der SPD und bei den Erläuterungen von *Kautsky, Ann.*) nicht näher umschrieben wird, gibt das Programm erst recht keine Auskunft über die Organisationsform einer sozialistischen Gesellschaft (der Begriff „Staat“ wird grundsätzlich vermieden); es begnügt sich mit der Formel „Abschaffung der Klassenherrschaft und der Klassen selbst“ und „gleiche Rechte und gleiche Pflichten aller ohne Unterschied des Geschlechts und der Abstammung. Einzig das Gleichheitsprinzip steht demnach fest. Das Programm legt offensichtlich auf die politische Struktur der neuen Gesellschaft weiter weniger Wert als auf die wirtschaftliche und soziale“ (*Peter Gilg, Die Erneuerung des demokratischen Denkens im Wilhelminischen Deutschland. Eine ideengeschichtliche Studie zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, 1965*).

Diese Unklarheit bei der Sozialismusdefinition, die allenfalls durch die Abgrenzung insbesondere gegenüber dem Liberalismus („Kapitalismus“) etwas Klarheit gewinnt, spiegelt sich in dem sicherlich sehr positiv gemeinten Eintrag der im Zweifel von Linksaktivisten, d.h. sozialistisch manipulierten deutschsprachigen „Wikipedia“ zum Stichwort „Sozialismus“: „Gerade in der Ausbildung des eigentlichen Sozialismus gab es vielfältige Varianten. Frühsozialisten wie François Noël Babeuf, Claude-Henri Comte de Saint-Simon, Louis-Auguste Blanqui, Charles Fourier, Pierre-Joseph Proudhon, William Godwin, Robert Owen oder Moses Hess legten politische Konzepte von quasi-absolutistischen Diktaturen bis hin zu einem anarchistischen Föderalismus vor. Einig waren sie sich einerseits in einer abwehrenden Reaktion gegen Effekte des Frühkapitalismus wie in der Hoffnung auf eine Gesellschaft, die mittelalterliche Standesunterschiede ebenso überwinden würde wie neuere Klassengegensätze. Oftmals argumentierten sie sehr moralisch, eine sozialwissenschaftlich inspirierte Analyse wie sie von Marx geleistet wurde, fehlte.“

Deutlich wird, daß sich danach der Sozialismus durch jede Regierungsform verwirklichen läßt, die „soziale Gleichheit“ bzw. „soziale Gerechtigkeit“ umsetzt, wenngleich es der moderne Sozialismus bevorzugt, sich als „Demokratie“ zu definieren, was aber letztlich der Konkurrenz zum Liberalismus geschuldet ist und die Bekämpfung von Demokratiefeinden erlaubt. Da die „soziale Gleichheit“ etwas anderes bedeutet als die aus dem Freiheitskonzept des Liberalismus folgende Rechtsgleichheit, sondern eine „materielle Gleichheit“ meint, kann man die besondere Gefahr, die der Sozialismus für das Anliegen des Liberalismus darstellt, an der spezifischen Gleichheitskonzeption festmachen.

Sozialismus als Gleichheit - zum Tod?

Jede Gleichheitsidee gebiert logischerweise das Ungleiche, weil anders Gleichheit nicht zu definieren ist. Was ist nun das spezifisch Ungleiche, das der Sozialismus beseitigen will? Dieses zu beseitigende Ungleiche läßt sich als Vermögensungleichheit beschreiben (so die gemäßigte Form des Sozialismus), kann aber auch den politischen Pluralismus (Meinungsunterschiedlichkeit) meinen, der im Sinne „demokratischer“ Einheitsmeinung beseitigt werden muß, weil nur dadurch die Übereinstimmung eines jeden mit jeden möglich ist (so etwa der bundesdeutsche „Antifaschismus“). Ungleichheit kann allerdings im Sinne der Fortschrittsdoktrin, der sich der Sozialismus verschrieben hat, auch Rassenungleichheit meinen, die es dann durch Genozid oder durch mehr oder weniger zwangsweise Assimilation zu beseitigen gilt. In der Tat findet sich das Genozidmotiv als Fortschrittsdoktrin, anders als bei konservativen und liberalen Theoretikern, bei sozialistischen Theoretikern des 19. Jahrhunderts. Dies ist insofern nicht verwunderlich als die beschriebene Freiheitskonzeption des Sozialismus konsequenter Weise auch bedeuten muß, daß die liberale Freiheit des Lebens zur sozialistischen Freiheit vom Leben „gesteigert“ werden muß, eine Folgerung, die sich aus der *Marx*'schen Anthropologie ohne weiteres ergibt. *Voegelin* ordnet diese Anthropologie in die Tradition der spätantiken Gnosis ein (s. *Eric Voegelin*, Wissenschaft, Politik und Gnosis. 1959; engl. Science, Politics and Gnosticism, 1968), die durch die religiöse Untergrundströmung (Katharer, Wiedertäufer, radikale Hussiten) tradiert worden ist und auf die sich sozialistische Theoretiker in der Tat explizit bezogen haben.

So ist es schon theoretisch zu erklären, warum *Heinsohn* in seinem „Lexikon der Völkermorde“ zu der Erkenntnis gelangen mußte, daß unter „keiner Weltanschauung ... in der Menschheitsgeschichte größere Mega-Tötungen vollzogen (wurden) als unter Regierungen, die sich dem Marxismus bzw. dem wissenschaftlichen Sozialismus verpflichtet fühlten“. Die zentrale These des Sowjetdissidenten und Mathematikers *Schafarewitsch* geht aufgrund des utopischen Anliegens des Sozialismus, das auch und gerade den Marxismus als angeblich wissenschaftliche Form des Sozialismus kennzeichnet, sogar dahin: „Der Tod der Menschheit ist nicht nur ein denkbare Ergebnis, wenn der Sozialismus triumphiert, sondern er stellt das Ziel des Sozialismus dar“ (*Igor R. Schafarewitsch*, Der Todestrieb der Geschichte. Erscheinungsformen des Sozialismus, 1980).

Dreiteilung des Sozialismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts, nämlich gegen Ende des Ersten Weltkriegs, hat sich der Sozialismus in drei Richtungen aufgespalten: Sozialdemokratie („Rechtsrevisionismus“), Kommunismus (radikales Zentrum) und „Linksrevisionismus“, aus dem nationaler Sozialismus, Faschismus und Nationalsozialismus hervorgehen sollten. Während der historische und auch ideologische Zusammenhang zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus allgemein akzeptiert wird, wengleich sich daraus keine Bewältigungsaufforderungen etwa an die Sozialdemokratie ableiten, aus der alles hervorgegangen ist, gilt für den Nationalsozialismus: „Der nationale Sozialismus teilte eine Reihe von Überzeugungen mit der Linken, aber konnte sich nicht auf der Linken einfinden...; die National-Sozialisten waren Häretiker der Linken und wurden deshalb von der Orthodoxie mit besonderem Haß verfolgt“ (*Weißmann*). Während nachklassische SPD und Kommunismus noch einige Zeit, im Grunde bis heute fortdauernd, gemeinsame Schriften und Überzeugungen teilten, wengleich sie daraus etwas unterschiedliche Folgerungen abgeleitet

haben, bezog sich der National-Sozialismus nicht auf dieses Schrifttum, sondern verstand sich als eigene Schöpfung, setzte dabei aber die sozialistischen Ideen und Ressentiments voraus, die er auf seine Weise formte.

Dabei kam im Nationalsozialismus manches zum Vorschein, was in der klassischen sozialistischen Tradition verdrängt oder zumindest an den Rande gedrängt worden war, wie etwa die Konzeption der demokratischen Führerdiktatur, die etwa auf den SPD-Gründer *Lassalle* zurückgeht oder der Antisemitismus, der als mittelalterliche Form des Antikapitalismus letztlich die Vorform des modernen Sozialismus darstellt, was vom SPD-Führer *August Bebel* durchaus anerkannt worden ist. Nach diesem wäre „der Antisemitismus der Sozialismus der dummen Kerle“, wohlgemerkt: der Sozialismus und nicht etwa der Nationalismus, Konservatismus oder gar Liberalismus der dummen Kerle! Dieser sozialistische Antisemitismus, der nicht bewältigt wird, ja im Zweifel nicht einmal bekannt ist, weil Antisemitismus als „rechts“ gilt, ist in Deutschland vom „freiheitlichen Sozialisten“ (gewissermaßen eines Vorläufers des Godesberger Programms) *Eugen Dühring* bis zur Genozidforderung radikalisiert worden. Dabei war *Dühring* zeitweilig innerhalb der Berliner SPD mit *Marx* und *Lassalle* als Theoretiker auf eine Stufe gestellt worden, was dann den „Anti-Dühring“ von *Friedrich Engels* zur Folge hatte, der den Marxismus dabei zu einer dogmatischen Glaubenslehre machte, welche ziemlich schlüssig in den Leninismus und damit wirklichen Totalitarismus überführt werden konnte.

Mögen sich auch ideologisch nachklassische Sozialdemokratie und Kommunismus näher stehen, so ähneln sich in der politischen Praxis dann doch bei weitem mehr Kommunismus und Nationalsozialismus, was darauf zurückzuführen ist, daß sich die nachklassische, rechtsrevisionistische Sozialdemokratie stärker von der eigentlichen sozialistischen Tradition lösen konnte, weil sie sich am weitestgehenden auf den Liberalismus einließ. Damit konnte Sozialismus tendenziell zu einer Metapher domestiziert werden, die sich dann etwa als ethisches Prinzip formulieren ließ, welches die liberale Gesellschaftsordnung sozialer auszugestalten gebietet. Im Kommunismus und National-Sozialismus behielt dagegen der Sozialismus seine konkretere Bedeutung, die in einer unübertrefflichen, aber auch prophetischen Weise der Philosoph *Friedrich Nietzsche* formulierte, der noch die klassische sozialistische Ideenströmung vor Augen hatte, die aber zumindest für Kommunismus (International-Sozialismus) und National-Sozialismus noch immer zutrifft (und auch für die nachklassische Sozialdemokratie nicht völlig ohne Relevanz sein dürfte):

Der Sozialismus ist der phantastische jüngere Bruder des fast abgelebten Despotismus, den er beerben will; seine Bestrebungen sind also im tiefsten Verstande reactionär. Denn er begehrt eine Fülle der Staatsgewalt, wie sie nur je der Despotismus gehabt hat, ja er überbietet alles Vergangene dadurch, daß er die förmliche Vernichtung des Individuums anstrebt: als welches ihm wie ein unberechtigter Luxus der Natur vorkommt und durch ihn in ein zweckmäßiges Organ des Gemeinwesens umgebessert werden soll. Seiner Verwandtschaft wegen erscheint er immer in der Nähe aller excessiven Machtentfaltungen, wie der alte typische Sozialist Plato am Hofe des sicilischen Tyrannen; er wünscht (und befördert unter Umständen) den cäsarischen Gewaltstaat dieses Jahrhunderts (des 19. Jahrhunderts, *Anm.*), weil er, wie gesagt, sein Erbe werden möchte. Aber selbst diese Erbschaft würde für seine Zwecke nicht ausreichen, er braucht die allerunterthänigste Niederwerfung aller Bürger vor dem unbedingten Staate, wie niemals etwas Gleiches existiert hat; und da er nicht einmal auf die alte religiöse Pietät für den Staat mehr rechnen darf, vielmehr an deren Beseitigung unwillkürlich fortwährend arbeiten muß - nämlich weil er an der Beseitigung aller bestehenden Staaten arbeitet -, so kann er sich nur auf kurze

Zeiten, durch den äußersten Terrorismus, hie und da einmal auf Existenz Hoffnung machen. Deshalb bereitet er sich im Stillen zu Schreckensherrschaften vor und treibt den halb gebildeten Massen das Wort „Gerechtigkeit“ wie einen Nagel in den Kopf, um sie ihres Verstandes völlig zu berauben (nachdem dieser Verstand schon durch die Halbbildung sehr gelitten hat) und ihnen für das böse Spiel, das sie spielen sollen, ein gutes Gewissen zu schaffen. - Der Sozialismus kann dazu dienen, die Gefahr aller Anhäufungen von Staatsgewalt recht brutal und eindringlich zu lehren und insofern vor dem Staate selbst Misstrauen einzuflößen. Wenn seine rauhe Stimme in das Feldgeschrei „so viel Staat wie möglich“ einfällt, so wird dieses zunächst dadurch lärmender, als je: aber bald dringt auch das entgegengesetzte mit umso größerer Kraft hervor: „so wenig Staat wie möglich.“ (*Friedrich Nietzsche, Menschliches, Allzumenschliches*)

Weitere Voraussagen des 19. Jahrhunderts zu den Folgen des Sozialismus

Die angeführte Analyse von *Nietzsche* stellt nicht die einzige erhellende Voraussage aus dem 19. Jahrhundert über die Folgen des Sozialismus dar, die sich dann im 20. Jahrhundert zeigen sollten. Erinnert sei an die Aussage von Reichskanzler *Bismarck* in der Reichstagsdebatte über den Erlaß des sog. Sozialistengesetzes zum „allgemeinen sozialistischen Zuchthaus“, das er als Folge der Umsetzung der zeitgenössischen sozialdemokratischen Programmatik vorausgesehen hat: „Im Zuchthaus von heute ist der Aufseher wenigstens ein achtbarer Beamter, über den man sich beschweren kann. Aber wie werden die Aufseher sein in dem allgemeinen sozialistischen Zuchthaus? ... Die erbarmungslosesten Tyrannen, die je gefunden wurden“ (zitiert bei *Siegfried Fischer-Fabian, Herrliche Zeiten. Die Deutschen und ihr Kaiserreich, 1983, S. 124*). Die Einlassung von Partei- und Fraktionsführer *Bebel* gegen diesen Vorwurf bestand in der Abgabe eines entschiedenen demokratischen Bekenntnisses, das sich angesichts von Mauer und Stacheldraht der späteren „Deutschen Demokratischen Republik“, die dem Begriff „allgemeines Zuchthaus“ einen architektonischen Ausdruck verleihen sollte, letztlich als haltlos erweisen sollte. Die Demokratiekonzeption der klassischen SPD und der „ihr eigentümliche Freiheitsbegriff“ (*Susanne Miller*) schlossen derartige Entwicklungen offensichtlich nicht aus, weil der Demokratiebegriff von *Bebel* unverkennbar in der Tradition der „totalitären Demokratie“ stand.

Eine entsprechende Voraussage ist auch von dem politischen Gegner *Bismarcks*, dem linksliberalen Fraktionsführers im Deutschen Reichstag, *Eugen Richter*, in seiner 1892 veröffentlichten Schrift *Sozialdemokratische Zukunftsbilder* gemacht worden. Bei dessen Darstellung der Abläufe eines unterstellten absoluten Wahlerfolgs der *Bebel*-SPD wird einem gewahr, wie genau die Mechanismen, die in der späteren „Deutschen Demokratischen Republik“ („DDR“) zum „17. Juni“ führen sollten, sich bis in Rechtfertigungselemente und Mentalitätsschilderung hinein aus der Logik sozialdemokratischer Programmatik und Utopieverwirklichungs-Sehnsucht voraussagen ließen. *Richter* konnte natürlich nicht die DDR-Gründung durch die Sowjetarmee voraussehen, sondern er sagte mit einer frappierenden Plausibilität ein ähnliches Regime nach einem Wahlsieg der SPD, bezogen auf das gesamte Deutsche Reich voraus. Die Grenzflucht wegen der Erhöhung der Arbeitsnormen findet in der Negativutopie von *Richter* daher über die Schweiz statt. Die Schutzmänner, denen schließlich aufgetragen wird, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, tragen aus Gründen der Abgrenzung von der Polizei des „Obrigkeitsstaates“ keine blauen, sondern braune Uniformen! Damit dürfte überzeugend nachgewiesen sein, daß die „Deutsche Demokratische Republik“ im ideologie-historischen Kontext eine sozialdemokratische Möglichkeit dargestellt hat, zumal sich der Kommunismus, der den „realen Sozialismus“ der „DDR“ mit Hilfe

mitwirkungsbereiter Sozialdemokraten wie dem früheren Justizminister des Landes Braunschweig, *Otto Grotewohl* (1894-1964), verwirklichen sollte, unbestreitbar aus der *Bebel*-SPD hervorgegangen ist.

„Kampf gegen Rechts“: Droht vom Sozialismus weiterhin Gefahr?

Aber ist dies nicht alles „alter Kaffee“, zwar interessant, aber zumindest politisch doch irgendwie irrelevant? Droht wirklich die Wiederkehr des Sozialismus, so daß man zu seiner Verhinderung „bewältigen“ müßte? Nun, abgesehen davon, daß auch der National-Sozialismus, obwohl er schon fast drei Generationen zurückliegt, nicht als „kalter Kaffe“ angesehen wird, sondern die Regierung *Hitler* bewältigungspolitisch als irgendwie noch immer amtierend und damit demokratiegefährdend imaginiert wird: Der Untergang der international-sozialistischen „DDR“ liegt nicht einmal eine Generation zurück und die parteipolitischen Träger dieses Regimes sind mittlerweile fest im bundesdeutschen Establishment verankert und dürfen da im „Kampf gegen rechts“ ihre DDR-Erfahrungen einbringen. Dies wird verstärkt durch die Tatsache, daß sich im bundesdeutschen politischen Establishment ehemalige *Mao*- und *Pol-Pot*-Anhänger befinden, deren Existenz belegt, daß der „Schoß noch fruchtbar“ war, aus dem der sozialistische Totalitarismus einst hervorgegangen war.

Dabei zeigt der „Kampf gegen rechts“, daß die gegen den Nationalsozialismus gerichtete amtliche Bewältigungspolitik fehlgeschlagen ist: „Kampf gegen rechts“ stellt nämlich ein maßgebliches Vermächtnis des „Führers“ an seine „demokratischen“ Nachfolger dar: Als er nämlich am 24. Februar 1945 über seine bevorstehende Niederlage sinnierte, hat er als wesentlichen Grund seines Scheiterns erkannt: „Wir haben die linken Klassenkämpfer liquidiert, aber leider haben wir dabei vergessen, auch den Schlag gegen rechts zu führen. Das ist unsere große Unterlassungssünde“ (zitiert bei *Rainer Zitelmann*, *Hitler. Selbstverständnis eines Revolutionärs*, 1990, S. 457). Es drängt sich dabei auf, daß Nationalsozialist *Hitler* unter „rechts“ in etwa dasselbe gemeint hat, was auch der (international-)sozialistische Antifaschismus der deutschen demokratischen Republik Bundesrepublik Deutschland darunter versteht.

Dieses Vermächtnis, den „Schlag gegen rechts“ zu führen, hat der bundesdeutsche sozialistische „Antifaschismus“ mit seinem „Kampf gegen rechts“ nachhaltig aufgegriffen und da soll man keinen Grund für die Bewältigung des Sozialismus haben? In diesem „Kampf gegen rechts“ kommen nun wirklich die Ressentiments und Motive des klassischen Sozialismus zum Vorschein: Die Existenz einer politisch rechten Auffassung widerspricht dem Gleichheitsansatz des Sozialismus, welcher nur „demokratische“ Überzeugungen kennt. Es handelt sich hierbei natürlich um eine soziale Gleichheitskonzeption, „die auf die Rechtsgleichheit des Menschen pfeift“ (*Götz Aly*, *Hitlers Volksstaat*). Dies bedroht dann in der Tat zumindest ideologisch-konzeptionell die sich als „liberal“ einschätzende Verfassungsordnung der Bundesrepublik Deutschland, weil dieser Komplex „Kampf gegen Rechts“ auf eine stillschweigende Umwertung des Gleichheits- und Freiheitskonzepts hinausläuft, die sozialistisch gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung gerichtet ist. Die Freiheitsrechte werden hierbei nämlich kollektivistisch entwertet: Die BRD-SPD und die Spät-68er, zu denen sich die Verwalter des ehemaligen „sozialistischen Zuchthauses“ gesellen, diskriminieren zunehmend Leute, die nicht gleich denken, d.h. nicht der „demokratisch“ gebotenen Einheitsmeinung etwa hinsichtlich der Abschaffung des Währungswettbewerbs durch Europa oder ihren Paraphrasen folgen, die der SPD-Verfassungsschutz, insbesondere auch hinsichtlich des Vergangenheitsverständnisses, noch

„tolerieren“ kann. Dies macht wiederum die Bewältigungsbedürftigkeit des Sozialismus deutlich.

Diese Bewältigungsaufforderung gegenüber dem Sozialismus wird in der Serie zur **Sozialismusbewältigung** in den zentralen Punkten dargelegt werden.

Hinweis

Die Serie zur **Sozialismusbewältigung** stellt eine Ergänzung zum Werk des Verfassers dar:

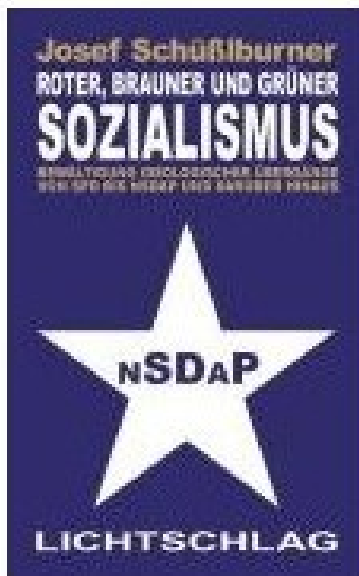
Josef Schüßlburner, Roter, Brauner und Grüner Sozialismus. Bewältigung ideologischer Übergänge von SPD bis NSDAP und darüber hinaus, 2008 Lichtschlag Medien und Werbung KG

ISBN-10: 3939562254

ISBN-13: 978-3939562252

Dieses Buch ist im März 2015 in unveränderter 3. Auflage wieder erschienen und nunmehr auch in einer Kindle-Edition für 6,99 € erhältlich.

[Bei Amazon bestellen](#)



Verlagsangaben: Hat der Nationalsozialismus sozialdemokratische Wurzeln? Alle Kernelemente, die dem NS zum Vorwurf gemacht werden müssen, finden sich im klassischen Sozialismus ideologisch vorgezeichnet. Trotz erbitterter Auseinandersetzung zwischen den Sozialismen stellen sich die Übergänge als fließend dar. Der Autor fordert eine umfassende Sozialismus-Bewältigung, die nicht auf den Nationalsozialismus beschränkt werden kann. Nur dann erscheint es möglich, die Wiederkehr „faschistischer“ Tendenzen zu verhindern, die in der BRD vor allem als „Antifaschismus“ auftreten und sich in der Verehrung für die Nationalsozialisten Mao Tse-tung und Pol Pot bei der 68er-Generation

manifestiert haben. Diese will nunmehr im Sinne der Wiederkehr des nachhaltig Verdrängten das Vermächtnis von Adolf Hitler umsetzen, den „Schlag gegen rechts“ zu führen.